

Aus dem Leserkreise.

(Für diese Rubrik — Einwendungen aus dem Leserkreise — übernimmt die Redaction dem Autor gegenüber keine Verantwortung. — Anonyme Einwendungen finden keine Berücksichtigung.)

Karl May.

Erwiderung auf die beiden Verteidigungen resp. Angriffe des Herrn G. Kufeler im „General-Anzeiger“ und den „Nachrichten“.

Oldenburg, 28. Mai.

Die beiden letzten Artikel des Herrn G. Kufeler „Abwehr gegen den Angriff eines Ungenannten“ beweisen deutlich, daß kein Gegner die Absicht, die ich mit dem meinigen hatte, nicht verstanden hat oder nicht hat verstehen wollen. Ich wollte zwar zur Verteidigung des Herrn Karl May die über jedes Maß hinausgehenden und meiner Ansicht nach nicht motivierten Angriffe zurückweisen, hierbei aber auch die mir gebotene Gelegenheit benutzen, Herrn Kufeler überhaupt in seiner Eigenschaft als Literat anzugreifen. Ich lege vor der Person meines Gegners, vor seiner Meinung und seinen Werken die schuldige Achtung; aber den Artikelschreiber Kufeler kann ich nicht anerkennen, so lange seine Abhandlungen in der Weise abgefaßt sind wie der Artikel über Karl May. Unter diesen Gesichtspunkten möge mein Gegner meine Erwiderung auffassen, und er wird finden, daß dieselbe nicht von „persönlichen Gehässigkeiten“ strotzt, daß ich vielmehr feinsinnigste Arbeiten nur in den Fällen herangezogen habe, wo sie als Beweise gegen Herrn Kufelers Behauptungen nötig hatte. Angriffe auf seine Person liegen mir fern; dagegen werde ich mir erlauben, auch in Zukunft gegen ihn aufzutreten, wenn es für eine „heilige Pflicht“ erachtet, Artikel zu schreiben, die weit über das Ziel hinausgeschossen und nur Verwirrung anrichten können. Die Schmähungen, deren sich mein Gegner gegen mich in so reichem Maße bedient, reizen mich nicht zu gleicher Waffe, um so mehr, als Herr Kufeler zweifellos meine Stellung kennt und daher weiß, daß Ursache vorhanden ist, meine durchsichtige Anonymität beizubehalten!! Jedoch werde ich mich verteidigen und hierbei beweisen, daß manche Anschuldigungen meines Gegners gerade seine eigenen Fehler sind. — Herr Kufeler überhäuft mich überhaupt mit den Schmähungen, die sich wie ein roter Faden durch seine Artikel ziehen, nur aus dem Grunde, weil er gegen meine Vorhaltungen inbetreff der „schwachen Stellen“ seiner Abhandlung nicht viel einwenden kann. Ein solches Verfahren ist aber die Gewohnheit aller schlechten Kritiker!!!

Wie kann ein Mann wie Herr Kufeler mir überhaupt Mangel an Mannhaftigkeit vorwerfen! Ich muß sagen, daß hier der „vergiftete Pfeil“ wirklich auf den Schützen zurückspringt! Denn hätte es sich um eine rein sachliche Abhandlung über den Wert von May's Werken gehandelt, so wären die oldenburgischen „Nachrichten“ wie jede andere Zeitung der Platz zur Veröffentlichung gewesen; ein so gehässiger, persönlich zugespitzter Artikel aber mußte auch in einer Zeitung veröffentlicht werden, aus der May von demselben Kenntnis nehmen und so Gelegenheit erhalten konnte, sich zu verteidigen.

Und eines unfeinen Wesens zeugt Herr Kufeler mich! Herr, Sie sind wirklich groß darin, die Rollen zu verwechseln! Nennen Sie es etwa fein, wenn Sie May nicht mehr 10 Jahre zu leben gönnen! Uebrigens gönne ich Ihnen noch 30, 40 Jahre, damit Sie es lernen, statt eines unfeinen, gehässigen Artikels eine feine, sachliche Abhandlung zu schreiben, an der jedermann seine Freude hat.

Unehrlieh nennen Sie mich, auf grund Ihrer Anschuldigung hin, ich hätte Sie nicht wörtlich citiert! Zeigen Sie mir auch nur eine Stelle, in der ich beim Citat Ihrer Worte auch nur im geringsten den Sinn derselben entstellt hätte. Ich komme jetzt zu einem weiteren Vorwurf, bei dem Herr Kufeler wieder meine und seine werthe Person verläuscht hat. Er zeugt mich des Mangels an literarischer Bildung. Reden Plutarch ruft er aus: Ich wage kühn die Behauptung, daß May die Gegenden, die er schildert, mit eigenen Augen gar nicht gesehen hat. Schilderungen aus zweiter Hand — o Anschaulichkeit, o Wahrheit! Herr, ist denn die Lampe Ihres literarischen Wissens völlig erloschen!

Oder haben Sie überhaupt noch nicht gewußt, daß Schiller seinen „Wilhelm Tell“, in dem die prächtigsten Naturschilderungen sich vorfinden, geschrieben hat, ohne vorher in jenen Gegenden gewesen zu sein! Und beim Lesen des „Wilhelm Tell“, den Sie ja bekanntlich sehr genau kennen, werden Sie doch sicherlich nicht ausgerufen haben: „O Anschaulichkeit, o Wahrheit“!!! Und weiter giebt mein Gegner mir den guten Rat: er lese Goethe und Shakespeare — wenn er mag, Kleist und Hebbel — wenn er kann. Herr Kufeler stellt also Goethe und Shakespeare hinsichtlich des mehr oder weniger leichten Verständnisses unter Kleist und Hebbel. Das zeigt allerdings von origineller literarischer Bildung! Wie sollten ferner Geschichtsschreiber, Geographen u. ihre Werke schreiben, wenn sie nicht Schilderungen aus zweiter, dritter Hand bekämen. — O Schlaueheit, o Intelligenz! Sie sagen, werter Gegner, „Herr, mir steht der Verstand still.“ Hierfür geben Sie genug stichhaltige Beweise an und ich als Ihr Gegner will diesmal Ihre Behauptung anerkennen und nichts dagegen einwenden! — — —

Herr Kufeler behauptet auch, mir käme alles verdreht in die Feder und sucht das z. B. durch folgendes zu beweisen: „Ungenannt sagt, ich behaupte, daß der „Schatz im Silbersee“ aus Cooper's Lederstrumpf zusammengeraubt sei, ich aber sage, ist im Grunde genommen zusammengeraubt. . . . Kann man hier von einer Verdrehung des Sinnes reden? — Wenn ein verständiger Mensch sein Urteil über eine Sache abgiebt, so geht er der Sache vorher auf den Grund, Sie, Herr K., scheinen freilich mehr für das Oberflächliche zu sein. —

Und motiviert sollen die Greuelthaten in May's Werken nicht sein! Lesen Sie, Herr, einen dritten Band und zwar „Old Surrhand“, Sie werden darin den furchtbaren Tod Old Wabbles finden. Dieser Mann stirbt unter den schrecklichsten körperlichen und seelischen Schmerzen, weil er sein ganzes Leben hindurch Gott gelästert hat. Ihn, der stets ein Verächter des Herrn war, trifft am Ende seines Lebens das göttliche Strafgericht! Ist das keine Motivierung?! Können daraus die Jungen keine Belehrung schöpfen?! — —

In dem Artikel, den Herr Kufeler im „General-Anzeiger“ veröffentlicht, gerät der Verfasser in eine Begeisterung, die wahrlich einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Er sagt: „Die Sache, die ich vertrete, muß siegen, nicht weil ich sie verfechte, denn ich bin nur ein geringer Kämpfer in einem zahlreichen mächtigen Heer; aber dieses Heer wird siegen, weil es die besten deutschen Männer anfeuert zum Kampf.“ Sie sagen, werter Herr, Sie seien nur ein geringer „Kämpfer“ in dem Heere, sagen Sie lieber, Sie wären der Mann mit der großen Trommel, da Sie doch den größten Spektakel machen. Zum Schluß spreche ich die Hoffnung aus, daß dieser Artikel der letzte ist, den ich in dieser Sache schreiben muß! Vielleicht begegnen Herr Kufeler und ich uns später noch einmal auf literarischem Gebiete. Es sollte mich freuen, wenn wir dann statt einer scharfen Auseinandersetzung eine vornehm sachliche Diskussion führen könnten!

E. Sch. E.